



Représentation étudiante
Université franco-allemande
Studierendenvertretung
Deutsch-Französische Hochschule

Jahresbericht der Studierendenvertretung 2024-2026

April 2026

Vorwort

Sehr geehrtes Präsidium der Deutsch-Französischen Hochschule,
sehr geehrte Vertreter*innen der Mitgliedshochschulen,
sehr geehrte Studierende,
sehr geehrte Promovierende,
sehr geehrte Damen und Herren,

mit der Aufnahme unseres Mandats im November 2024 hat die derzeitige Studierendenvertretung der DFH ihre Arbeit aufgenommen. Es ist uns eine Freude, Ihnen mit dem vorliegenden Bericht einen weiteren Einblick in unsere Aktivitäten zu ermöglichen.

Wie auch in den Vorjahren haben wir eine Umfrage unter den Studierenden und Promovierenden der DFH durchgeführt. Ziel war es, möglichst viele Stimmen und Perspektiven einzubeziehen – denn nur auf dieser Grundlage können Bedarfe identifiziert und Veränderungen angestoßen werden. Der thematische Schwerpunkt der diesjährigen Umfrage lag auf dem Bereich mentale und physische Gesundheit im Studium. Wir wollten unter anderem erfahren, wie sich das deutsch-französische Studium in zwei oder mehr Ländern auf die Gesundheit der Studierenden auswirkt und welche (weiteren) Unterstützungsmaßnahmen sie sich wünschen.

Die Ergebnisse der Umfrage zeigen, dass die mentale und körperliche Gesundheit der Studierenden ein zentrales Thema in den deutsch-französischen Studiengängen darstellt. Obwohl die Studierenden ihren aktuellen mentalen Gesundheitszustand insgesamt als eher zufriedenstellend bewerten, wird dieser stark durch Faktoren wie Arbeitsbelastung, Leistungsdruck und Unsicherheiten hinsichtlich der beruflichen Zukunft beeinflusst. Darüber hinaus bestehen zwar in vielen Hochschulen Unterstützungsangebote, deren Sichtbarkeit und Zugänglichkeit jedoch häufig unzureichend sind. Die Studierenden äußern daher einen deutlichen Bedarf an klaren Informationen, administrativer Unterstützung – insbesondere im Kontext internationaler Mobilität – sowie an individueller Betreuung. Hinzu kommen spezifische Herausforderungen im Zusammenhang mit materiellen und finanziellen Bedingungen sowie der Anpassung an unterschiedliche Hochschulsysteme, die den Stress und bestehende Ungleichheiten zusätzlich verstärken können.

In diesem Zusammenhang kommt der Studierendenvertretung eine zentrale Rolle zu, da sie Informationen weitergeben, Studierende orientieren und ihre Bedürfnisse sichtbar machen kann. Die Umfrage zeigt jedoch ein deutliches Defizit in ihrer Bekanntheit: Eine Mehrheit der Studierenden kennt weder ihre Existenz noch ihre Aufgaben. Dieses Kommunikationsdefizit schränkt ihre Funktion als Unterstützungs- und Anlaufstelle insbesondere in Fragen der Gesundheit und des Wohlbefindens ein. Die Ergebnisse verdeutlichen daher die Notwendigkeit, die Verbindung zwischen Studierendenvertretung und Studierenden zu stärken, indem zugänglichere Kommunikationskanäle geschaffen und der direkte Austausch gefördert werden. Eine stärkere Einbindung der Studierendenvertretung in das Studienleben könnte somit wesentlich zur Verbesserung der Information, der Unterstützung und insgesamt der Studien- und Lebensbedingungen der Studierenden beitragen.

Wir danken allen Studierenden und Promovierenden herzlich für ihre Teilnahme an der Umfrage – ohne eure Rückmeldungen und Einschätzungen wäre dieser Bericht in seiner jetzigen Form nicht möglich gewesen. Unser Dank gilt ebenso den Verantwortlichen der integrierten Studiengänge sowie den Ansprechpartner*innen der Doktorandenkollegs für ihre Unterstützung bei der Verbreitung der Umfrage, und nicht zuletzt dem Team der DFH für die konstruktive Zusammenarbeit und fortlaufende Unterstützung.

Mit diesem Bericht möchten wir einen Beitrag zur kontinuierlichen Verbesserung der Studien- und Rahmenbedingungen im DFH-Netzwerk leisten und hoffen, wertvolle Impulse für die zukünftige Gestaltung von Unterstützungsangeboten geben zu können.

Mit freundlichen Grüßen

Die Studierendenvertretung der DFH 2024 – 2026

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	2
1. Fazit	5
2. Handlungsempfehlungen.....	6
5. Körperliche Gesundheit / Behinderung	12
6. Inklusion.....	13
7. Integration im Gastland.....	15
8. Studierendenvertretung	16

1. Fazit

Die diesjährige von der Studierendenvertretung der DFH durchgeführte Umfrage ermöglicht einen detaillierten Überblick über die Studienbedingungen, das Wohlbefinden und die Integration der Studierenden in den deutsch-französischen Studiengängen. Sie macht sowohl positive Aspekte als auch mehrere anhaltende strukturelle Herausforderungen sichtbar.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse ein überwiegend positives Bild, insbesondere in Bezug auf die sprachliche Förderung, die interkulturelle Offenheit und die Chancen, die binationale Studiengänge bieten. Die Studierenden bewerten beispielsweise ihren aktuellen mentalen Gesundheitszustand als eher gut und erkennen an, dass an vielen Hochschulen Unterstützungsangebote vorhanden sind. Darüber hinaus gibt die Mehrheit an, keine Diskriminierung erfahren zu haben. Die bestehenden Inklusionsmaßnahmen werden insgesamt als zufriedenstellend wahrgenommen.

Allerdings bringt die Umfrage gleichzeitig mehrere zentrale Problembereiche zum Vorschein. Die mentale Gesundheit erweist sich als ein zentrales Thema, das stark durch die Arbeitsbelastung, den Leistungsdruck und Unsicherheiten hinsichtlich der beruflichen Zukunft beeinflusst wird. Obwohl entsprechende Angebote bereits existieren, sind sie häufig nicht ausreichend sichtbar und ihre Zugänglichkeit ist ungleich verteilt. Insgesamt äußern die Studierenden einen erhöhten Bedarf an Informationen und Unterstützung, insbesondere im Kontext internationaler Mobilität. Die Ergebnisse verdeutlichen zudem fortbestehende Ungleichheiten, insbesondere im sozioökonomischen Bereich. Finanzielle Belastungen, die Kosten der Mobilität sowie Verzögerungen bei der Auszahlung von Fördermitteln werden als bedeutende Stressfaktoren wahrgenommen. Darüber hinaus stoßen bestimmte Gruppen – insbesondere Studierende mit Behinderung oder internationale Studierende – weiterhin auf Herausforderungen in Bezug auf Inklusion, Zugänglichkeit und Integration. Ein weiterer zentraler Aspekt ist die soziale Integration im Gastland. Während ein Teil der Studierenden sich gut integrieren kann, berichtet ein nicht unerheblicher Anteil von Schwierigkeiten, die insbesondere auf Unterschiede zwischen den Hochschulsystemen, sprachliche Barrieren sowie unzureichende Willkommens- und Vernetzungsangebote zurückzuführen sind. Dies unterstreicht die Bedeutung, Maßnahmen zur Förderung des Austauschs und des Zusammenhalts unter den Studierenden weiter auszubauen.

Schließlich zeigt die Umfrage ein deutliches Kommunikationsdefizit in Bezug auf die Studierendenvertretung. Eine Mehrheit der Studierenden ist weder über deren Existenz noch über ihre Aufgaben informiert, was ihre Funktion als Ansprechpartner und Unterstützungsinstanz einschränkt. Die formulierten Vorschläge betonen daher die Notwendigkeit, die Sichtbarkeit zu erhöhen und Kommunikationskanäle zu diversifizieren.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Studierenden der DFH ein hohes Engagement und den Wunsch nach Weiterentwicklung der bestehenden Angebote zeigen. Obwohl die deutsch-französischen Studiengänge auf einer soliden Grundlage stehen und vielfältige Chancen bieten, kann ihr volles Potenzial nur durch eine verbesserte Kommunikation, eine stärkere Unterstützung, eine größere Aufmerksamkeit für das Wohlbefinden der Studierenden sowie eine Reduzierung struktureller Ungleichheiten ausgeschöpft werden.

2. Handlungsempfehlungen

Aus den Antworten der Studierenden ergeben sich mehrere Handlungsempfehlungen:

Thema: Mentale und physische Gesundheit

1. **Eine klare und systematische Kommunikation über die Gesundheitsangebote an den Hochschulen:** die systematische Einrichtung von Kommunikationskanälen zur Nutzung der bestehenden Unterstützungsangebote, beispielsweise bei einer Einführungsveranstaltung; die Erstellung eines Leitfadens zur Funktionsweise des Gesundheitssystems des Partnerlandes, um den Zugang zu medizinischer Versorgung und Behandlungen zu erleichtern; die automatische Übermittlung der Kontaktdaten der Ansprechpartner*innen für Gesundheit, Diskriminierung und Behinderung an den Studierenden. Sicherstellung der Klarheit und Einheitlichkeit der an die Studierenden weitergegebenen Informationen.
2. **Ein kontinuierliches Engagement des Verwaltungs- und Lehrpersonals gegen Diskriminierung:** Einbeziehung des Themas Diskriminierung in die Kommunikation und die den Studierenden zur Verfügung gestellten Unterlagen; Zusicherung der Unterstützung durch die deutsch-französische Hochschule und die Programmbeauftragter*innen in solchen Situationen.
3. **Den Studierenden so früh wie möglich klare und transparente Informationen zur Verfügung stellen,** insbesondere hinsichtlich der akademischen Erwartungen, der Funktionsweise der einzelnen Einrichtungen – zum Beispiel des Benotungssystems – sowie der Organisation des Studienjahres im Partnerland, um mögliche Fragen, Ängste und Sorgen im Zusammenhang mit **der Mobilität zu beantworten und die materielle und finanzielle Organisation ihres Auslandsaufenthalts zu erleichtern,** beispielsweise durch die Reservierung von Unterkünften in Studentenwohnheimen.
4. **Spezifische Unterstützungsmaßnahmen schaffen, insbesondere während der Prüfungsphase,** beispielsweise durch die Förderung von Tutorien zwischen Studierenden verschiedener Jahrgänge innerhalb eines Studiengangs oder durch eine flexiblere Organisation, etwa mittels eines Systems von Ausnahmeregelungen.
5. **Die doppelte psychische Belastung der Studierenden zu berücksichtigen,** die sich aus möglichen Schwierigkeiten bei den Verwaltungsformalitäten im Rahmen der Organisation des Auslandsaufenthalts und der Anpassung an ein neues Umfeld ergibt und die Belastung durch das reguläre Studium noch verstärkt, sowie **eine individuelle Betreuung der Studierenden in Betracht zu ziehen,** insbesondere für diejenigen, die sich in einer schwierigen persönlichen, psychischen und/oder finanziellen Situation befinden.
6. **Sich über Behinderungen weiterbilden und darüber informieren,** damit die Studierenden die notwendigen Schritte, insbesondere die Beantragung von Sonderregelungen, nicht allein bewältigen müssen.

7. **Sich über Stipendien und finanzielle Unterstützungsmöglichkeiten informieren und weiterbilden**, die den Studierenden zur Verfügung stehen (Erasmus, Behindertenstipendien, Leistungen der CAF in Frankreich ...)
8. **Innerhalb jeder Einrichtung über die Studiengänge der Deutsch-Französischen Hochschule informieren**, insbesondere das Verwaltungs- und Lehrpersonal. Tatsächlich kennen viele Lehrkräfte und Verwaltungsmitarbeiter diese Studiengänge und ihre spezifische Organisation nicht, was die Schwierigkeiten der Studierenden erheblich verstärken kann (z. B. bei der administrativen und pädagogischen Einschreibung, bei der Organisation von Nachholprüfungen oder spezifischen Prüfungen...)

Durch diese Maßnahmen könnten die Studierenden sich in DFH-Studiengängen besser angehört und integriert fühlen.

Thema: Studierendenvertretung

1. **Die allgemeine Kommunikation verbessern:** Die Informationen zu der Existenz und den Aufgaben der Studierendenvertretung der DFH sollten am Semesteranfang wieder erwähnt werden.
2. **Die Studierendenvertretung mehr im Study-Life einbinden:** Durch das Einbeziehen und die Einladung der Studierendenvertretung in Vorstellungs-Meetings und Events am Anfang und während des Semesters.
3. **Den Kontakt pflegen:** Die Mails einfach an Studierende oder Studiengangssprecher*innen weiterleiten.
4. **DFH-Multiplikatoren vermehren:** Die Studiengangssprecher*innen sollten am Anfang des Semesters durch eine Wahl oder durch Freiwillige ernannt werden. Im Anschluss sollten die Kontaktdaten an die DFH kommuniziert werden.

3. Aufbau und Durchführung der Umfrage

Im Jahr 2026 nahmen insgesamt 757 Personen aus allen 5 Fachbereichen der DFH an der Umfrage der Studierendenvertretung teil.

Den größten Teil bildeten dabei mit 32 % der Studierenden aus den Geistes- und Sozialwissenschaften, gefolgt von Studierenden aus den Rechtswissenschaften mit knapp 22 %.

Die drittgrößte Gruppe unter den Teilnehmern stellten mit 19 % die Studierenden der Wirtschaftswissenschaften sowie die Studierenden der Naturwissenschaften mit ebenfalls fast 19 % dar.

Die kleinste Gruppe bildeten mit etwa 8 % die Studierenden der Lehrer*innenbildung. Zwei Drittel der Teilnehmenden gaben an, aktuell im Bachelor zu studieren, das übrige Drittel, im Master zu sein.

Dies spiegelt sich auch in der Verteilung auf die Fachsemester wider. 80 % der Teilnehmenden befinden sich zwischen dem ersten und dem sechsten Fachsemester, die übrigen 20 % sind im siebten oder in einem höheren Fachsemester.

Zudem gaben 42 % der Masterstudierenden an, bereits im Bachelor in einem deutsch-französischen Studium eingeschrieben gewesen zu sein. 58 % der Masterstudierenden sind hingegen auf Masterebene neu in ein DFH-Programm eingestiegen.

4. Mentale Gesundheit

Der Themenblock zu der mentalen und körperlichen Gesundheit zeigt, dass die Studierenden (751 Teilnehmenden) mit einem Durchschnitt von 3,53 von fünf Sternen ihren aktuellen **mental Gesundheitszustand** als **gut** einschätzen. Sechs Studierende haben diese Frage nicht beantwortet.

Zwei Drittel der Studierenden (67 %) gaben an, dass mindestens eine oder beide ihrer Hochschulen **Unterstützungsmaßnahmen** im Bereich der mentalen Gesundheit anbieten. Davon gaben etwa 40 % an, dass sie die angebotenen Maßnahmen entweder nicht benötigen oder nicht in Anspruch nehmen. 12 % dieser Gruppe gab an, dass die angebotenen Maßnahmen nicht ausreichen. Nur 2 % aller Teilnehmenden (16 Personen) gaben zudem an, dass sie sich Unterstützungsangebote wünschen würden. Etwa ein Drittel aller Studierenden (28,5 %) gaben an, dass sie nicht wissen, ob es Unterstützungsmaßnahmen an ihren Hochschulen gibt.

Bezogen auf die Faktoren, die die mentale Gesundheit der Studierenden **negativ beeinflussen**, stehen an erster Stelle die **Prüfungen** (65,7 % / 497), gefolgt vom **Leistungsdruck** (55,9 % / 423). Einen zweiten thematischen Block bilden **Zukunftsängste**, die knapp 50 % (374) der Studierenden beeinflussen, die **Praktikumssuche** (35,7 % / 270) sowie die **Jobaussichten** (29,7 % / 225). Dies unterstreicht erneut die Relevanz der von der Studierendenvertretung im vergangenen Jahr durchgeführten Umfrage und zeigt zugleich, dass beim Berufseinstieg weiterhin Verbesserungsbedarf besteht.

Positiv hervorzuheben ist, dass Themen rund um die tatsächliche **Mobilität** von weniger Studierenden als negativer Einfluss auf ihre mentale Gesundheit wahrgenommen werden. Nur 23 % / 173) der Studierenden gaben an, dass die **Sprache** ihre mentale Gesundheit negativ beeinflusst. Ebenso wurden das **Einleben im Partnerland** (15,9 % / 120) sowie das **Einleben im universitären System** (28,3 % / 214) von weniger als der Hälfte der Studierenden als negative Einflussfaktoren angeben. Auch das Thema **Finanzen** wurde nur von 23 % (174) der Studierenden als problematisch beurteilt.

Ebenfalls positiv zu vermerken ist, dass die Studierenden angeben, bei den meisten der genannten Herausforderungen Unterstützung durch ihre Hochschulen zu erhalten. Insbesondere geben sie an, beim **Erwerb von Sprachkompetenzen** gefördert zu werden (32,3 % / 243). Zudem geben sie an, sowohl beim **Einleben im Partnerland** (20,6 % / 156) als auch beim **Einleben in das Universitätssystem** (22,6 % / 171) Unterstützung zu erhalten, was erklären könnte, weshalb diese Faktoren als weniger belastend wahrgenommen werden.

Zwar erhalten 23 % / 174) der Studierenden auch Unterstützung bei den **Klausuren**, jedoch nur 10 % / 76) fühlen sich beim Thema **Leistungsdruck** unterstützt. Ebenso gaben knapp 30 % (216) der Studierenden an, Unterstützung bei der **Praktikumssuche** zu erhalten, während sie beim Thema **Jobaussichten** (17,7 % / 134) und **Zukunftsängste** (8,2 % / 62) deutlich weniger Unterstützung wahrnehmen.

Beim Thema **Finanzen** gaben knapp 24 % / 180) der Studierenden an, Unterstützung von ihren Hochschulen zu erhalten. Hier sei erwähnt, dass nicht explizit die finanzielle Unterstützung durch die DFH abgefragt wurde. Da zuvor aber nur 23 % der Studierenden

angaben, dass Finanzen einen negativen Einfluss auf ihre mentale Gesundheit haben, decken sich diese Angaben.

Bei konkreten Informationen zu Unterstützungsangeboten im Bereich der mentalen Gesundheit, die die Studierenden von ihren Hochschulen erhalten haben, gaben 61 % / 463) der Studierenden an, Informationen zur **psychologischen Studierendenberatung** erhalten zu haben. 43 % / 325) erhielten Informationen zu **medizinischen Versorgungsangeboten der Hochschule**. Ein Viertel (25 % / 194) wurden über die **Gleichstellungsbeauftragten** ihrer Hochschulen informiert und 20 % / 152) erhielten weiterführende Informationen zur **Krankenversicherung**.

Bei der Frage, ob das deutsch-französische Studium mehr Herausforderungen mit sich bringe, als ein rein deutsches Studium, beantworteten – wenig überraschend – 64 % / 484 der Studierenden die Frage mit „Ja“.

Die letzte Frage dieses Kapitels war: „Was könnte die Deutsch-Französische Hochschule deiner Meinung nach tun, um Studierende besser bei gesundheitsbezogenen Angelegenheiten zu unterstützen?“. Die freien Antworten der Studierenden sind im Folgenden zusammengefasst.

1. **Bessere Information über bestehende Angebote:** Gesundheitsdienste, psychologische Betreuung, Krankenversicherung sowie administrative Abläufe in beiden Ländern. Die Studierenden wünschen sich klare Informationsformate (Leitfäden, zentrale Dokumente, Informationsveranstaltungen).
2. **Administrative Unterstützung und Verständnis der ausländischen Systeme:** Die Studierenden haben Schwierigkeiten mit gesundheitsbezogenen Formalitäten im Ausland (Versicherung, Zugang zur Versorgung, Kostenerstattung). Sie wünschen sich eine konkretere Unterstützung, insbesondere bei der Ankunft im Partnerland.
3. **Stärkung der psychischen Gesundheitsangebote**
4. **Reduzierung des studien- und organisationsbedingten Stresses:** Der Stress hängt stark mit der Arbeitsbelastung, mangelnder Organisation und hohen akademischen Anforderungen zusammen. Die Studierenden wünschen sich eine bessere Koordination zwischen den Universitäten, eine klarere Organisation der Prüfungen sowie eine Verringerung des Druckgefühls.
5. **Finanzielle Unterstützung und materielle Bedingungen:** Finanzielle Schwierigkeiten (Wohnung, Mobilität, verspätete Stipendienzahlungen) werden als wichtiger Stressfaktor wahrgenommen. Die Studierenden fordern mehr finanzielle Unterstützung und eine bessere Verwaltung der Fördermittel.
6. **Bedarf an individuellerer Betreuung:** Erkennbar ist ein Bedarf an stärker personalisierter Begleitung, beispielsweise durch klar definierte Ansprechpersonen, Austauschmöglichkeiten, Treffen unter Studierenden oder mit Alumni sowie Diskussionsgruppen zur Verringerung von Isolation.

7. **Bessere Vorbereitung und Integration in den binationalen Studiengängen:**

Die Studierenden möchten besser auf die Unterschiede zwischen den Hochschulsystemen, die akademischen Anforderungen und die Herausforderungen der Mobilität vorbereitet werden, um Schwierigkeiten und Stress zu reduzieren.

Aus dieser Umfrage bzw. den Antworten der Studierenden können mehrere Handlungsempfehlungen abgeleitet werden, die im entsprechenden Kapitel „Handlungsempfehlungen“ gelistet sind.

5. Körperliche Gesundheit / Behinderung

Insgesamt gaben von 757 Teilnehmenden 18 Studierende (2,4 %) an, eine **körperliche oder geistige Beeinträchtigung** zu haben. 15 Studierende (2 %) gaben an, auf die Frage nicht antworten zu möchten. 95,6 % (723) der Studierenden haben keine Beeinträchtigung.

Von den 18 Studierenden mit einer Beeinträchtigung gaben mehr als die Hälfte (52,6 % / 10) an, dass die Verfahren zur Erlangung von **Sonderregelungen an ihrer Heimathochschule** leicht oder sehr leicht seien. Zudem bewerten sie den **Grad dieser Sonderregelungen** mit einem Durchschnitt von 3,68 von 5 Sternen als **zufriedenstellend**.

An der **Partnerhochschule** bewertet ein Drittel der Studierenden (31,6 % / 6) das Verfahren zur Erlangung von Sonderregelungen als mittelmäßig, d.h. weder als leicht noch als schwer. Die Tendenzen in beide Richtungen sind ausgeglichen. Auch an der Partnerhochschule wird der **Grad der Sonderregelungen** mit 3,26 von 5 Sternen als **zufriedenstellend** bewertet.

Abschließend lautete die letzte Frage dieses Themenblocks: „Welche Sonderregelungen würdest du gerne nutzen?“. Die Erwartungen der Studierenden konzentrieren sich dabei vor allem auf **mehr Flexibilität, konkrete akademische Anpassungen** (mehr Zeit für Prüfungen und Abgaben, eine Reduzierung der Arbeitsbelastung sowie angepasste Prüfungsbedingungen), eine **individuellere Betreuung** durch andere Ansprechpersonen als die Lehrenden sowie eine **bessere Transparenz und Verständlichkeit der bestehenden Angebote**.

6. Inklusion

3,42 von 5 Sternen. Dieser Wert wird durch die folgenden Maßnahmen begründet, die in den Studiengängen umgesetzt wurden und nach Häufigkeit geordnet sind:

- Zugängliche Lehrmaterialien (lesbare PDFs, Untertitel, Aufzeichnungen von Vorlesungen ...): 39 % / 283 Antworten
- Dialog- und Meldestrukturen im Falle von Diskriminierung: 37 % / 266 Antworten
- Anpassungen für Studierende mit Behinderung: 34 % / 248 Antworten
- Sensibilisierung für Fragen von Geschlecht und Identität: 32,3 % / 235 Antworten
- Flexible Lehr- und Lernformate (Fehlzeiten, hybride Angebote ...): 32,2 % / 234 Antworten
- Berücksichtigung finanzieller Einschränkungen (Material, Exkursionen, Praktika ...): 30 % / 218 Antworten
- Vielfalt an Beispielen und Referenzen in den Lehrveranstaltungen: 29,8 % / 117 Antworten
- Keine der oben genannten Maßnahmen: 15,1 % / 110 Antworten

83,2 % / 630 der 757 Studierenden gaben an, keine Diskriminierung in ihrem Studiengang erlebt zu haben. 12,2 % / 92 berichten hingegen, Diskriminierung erfahren zu haben. 4,6 % / 35) wollten diese Frage nicht beantworten. Ein Drittel derjenigen, die Diskriminierung erlebt haben, stammt aus der Fachgruppe der Geistes- und Sozialwissenschaften (29,3 %), gefolgt von der Fachgruppe Mathematik, Ingenieurwissenschaften und Architektur (27,1 %). Die Rechtswissenschaften folgen mit 22,8 %, danach die Wirtschaftswissenschaften mit 17,3 % und schließlich die Lehrerbildung mit 3,5 %.

Darüber hinaus geben etwa die Hälfte der Betroffenen (114) an, Diskriminierung durch andere Studierende erfahren zu haben (51,8 % / 59), und etwas weniger als die Hälfte durch Lehrende (48,2 % / 55). Das Verwaltungspersonal macht 19,3 % aus (22). Bei dieser Frage waren Mehrfachnennungen möglich, was die Verteilung der Prozentsätze erklärt.

Von den 92 Personen, die Diskriminierung in ihrem Studiengang erfahren haben, erhielten lediglich 10,8 % Unterstützung von ihrer Hochschule (10). 60,8 % erhielten keine Unterstützung (56), und 28,4 % wollten die Frage nicht beantworten (26).

Der Fragebogen enthielt zudem eine offene Frage, in der die Studierenden Maßnahmen vorschlagen konnten, die Hochschulen ihrer Meinung nach ergreifen sollten, um Diskriminierung zu vermeiden. Die Antworten werden im Folgenden zusammengefasst:

- **Mehr Sensibilisierung und Aufklärung**
Ein zentraler Wunsch ist die stärkere Sensibilisierung für Diskriminierung (z. B. Sexismus, Behinderung, psychische Erkrankungen) durch Workshops, Schulungen und regelmäßige Informationsangebote.

- **Rolle der Lehrenden und Umgang mit Vorfällen**
Studierende erwarten mehr Aufmerksamkeit, ernsthafte Reaktionen auf gemeldete Vorfälle sowie eine klare Positionierung gegen Diskriminierung, inklusive konsequenter Sanktionen.
- **Sichtbare und zugängliche Unterstützungsangebote**
Der Bedarf an klar identifizierten Ansprechpersonen und besserer Kommunikation über bestehende Hilfs- und Meldestructuren wird häufig betont.
- **Mehr Inklusion und bessere Studienbedingungen**
Gefordert werden mehr Anpassungen an individuelle Bedürfnisse (z. B. Behinderung, Sprache), mehr Flexibilität sowie eine bessere Integration internationaler Studierender und Chancengleichheit.

Die letzte Frage dieses Abschnitts zielte darauf ab zu ermitteln, inwieweit die gleichberechtigte Teilhabe am studentischen Leben innerhalb der Studiengänge gewährleistet ist. Nachfolgend eine Zusammenfassung der erhobenen Antworten:

- **Teilhabe grundsätzlich möglich**
Ein Teil der Studierenden sieht die gleichberechtigte Teilhabe als gegeben, vor allem durch studentischen Zusammenhalt und vorhandene Angebote. Gleichzeitig wird sie häufig als nur teilweise oder situationsabhängig gewährleistet beschrieben.
- **Deutliche sozioökonomische Ungleichheiten**
Am häufigsten genannt werden finanzielle Hürden: hohe Lebenshaltungskosten, verspätete oder unzureichende Förderungen sowie eingeschränkte Möglichkeiten zu arbeiten. Der Studiengang wird als **sozial selektiv** wahrgenommen.
- **Defizite bei Inklusion (Behinderung, Gesundheit, Internationalität)**
Studierende mit Behinderungen oder gesundheitlichen Einschränkungen stoßen auf mangelnde Anpassungen. Auch internationale bzw. nicht-muttersprachliche Studierende berichten von Integrationsproblemen (Sprache, bestehende Gruppen, Systemunterschiede).
- **Strukturelle Hürden im Studienalltag**
Genannt werden insbesondere hohe Arbeitsbelastung, wenig Zeit für Engagement, kostenpflichtige Angebote, mangelnde Informationen sowie teilweise ausschließende Gruppendynamiken und geringe Diversität.

7. Integration im Gastland

Was die soziale Integration im jeweiligen Gastland angeht, unterscheiden sich die Erfahrungen der Studierenden, die auf die Umfrage geantwortet haben, stark.

Auf die Frage, wie einfach es war, im Gastland Freunde zu finden, antworteten 41,1% der Studierenden positiv (4 oder 5 von 5 möglichen Punkten) und 33,4% negativ (1 oder 2 Punkte). Die Studierenden wünschen sich **bessere Vernetzung** mit ihren Kommilitoninnen, die ihr Studium im jeweils anderen Land begonnen haben, sowie mit **anderen DFH-Studierenden der gleichen Stadt** oder Region. Außerdem ist die Nachfrage nach Willkommens- und **Integrationsveranstaltungen**, sowie nach gemeinsam durchgeführten Exkursionen/Ausflügen hoch.

Aspekte, die für die Studierenden kulturell besonders herausfordernd waren, sind vor allem die **Unterschiede der Universitätssysteme**, was den Aufbau der Lehrveranstaltungen, die Methoden, die Prüfungsformate und die allgemeine Einstellung der Studierenden angeht. Um die Umstellung für die Studierenden zu erleichtern, sollten vorab mehr Informationen zur Partnerhochschule bereitgestellt und der Austausch mit Studierenden höherer Jahrgänge gefördert werden, damit die Studierenden sich gegenseitig auf bestmögliche Weise unterstützen können.

Folgende Faktoren haben sich positiv auf das Gefühl der sozialen Integration der Studierenden ausgewirkt: **Freundschaften** (71,2%), **Sportvereine oder Hochschulsport** (40,3%), **Musikgruppen** (4,9%) und **Sprachcafés** (8,2%). Außerdem erwähnen die Studierenden in der Rubrik Sonstiges: Wohngemeinschaften, religiöse Gruppen, sowie Organisationen wie das Erasmus Student Network (ESN).

Leider geben **18,9%** der Antwortenden an, sich im Partnerland gar **nicht sozial eingebunden** gefühlt zu haben. Neben Möglichkeiten zur Vernetzung der Studierenden untereinander könnte hier ein Dokument mit Informationen bezüglich der Freizeitgestaltung an der Partnerhochschule, bzw. in der Stadt helfen, um auf die oben genannten Angebote aufmerksam zu machen. Auch hier könnten sich die Studierenden der unterschiedlichen Nationalitäten oder Jahrganggruppen gegenseitig unterstützen.

8. Studierendenvertretung

Um unsere Strategien als Studierendenvertretung verbessern zu können, haben wir auch diesbezüglich Fragen gestellt:

Wurdest du von deinen Programmbeauftragten über die Studierendenvertretung und deren Aufgaben informiert?

	Ja	Ja, auf anderen Wegen	Zwischen summe	Nein	Total	Informierte in %
Rechtswissenschaft	39	15	54	116	170	31.8%
Wirtschaftswissenschaft	43	11	54	92	146	37%
Lehrerbildung	32	3	35	23	58	60.3%
Natur- und Ingenieurwissenschaft	55	10	65	76	141	46.1%
Sozial- und Geisteswissenschaft	101	18	119	123	242	49.2%
TOTAL	270	57	327	430	757	

In der Umfrage gaben 327 **Studierende (43,2 %)** an, über die Studierendenvertretung informiert worden zu sein, während **430 Studierende (56,8 %)** angaben, **keine Informationen über die Studierendenvertretung oder ihre Aufgaben** erhalten zu haben. Diese Zahlen zeigen eine klare Tendenz: **die Mehrheit der Studierenden ist nicht informiert**. In nur einer der Disziplinen ist mehr als die Hälfte der Studierenden informiert. Es handelt sich um die **Lehrerbildung**, die mit 60,3 % den größten Anteil an informierten Studierenden aufweist, während die Bereiche **Rechtswissenschaften und Wirtschaftswissenschaften** mit ca. 38 % am wenigsten informiert sind, was genau das gleiche Ergebnis wie letztes Jahr für diese beiden Bereiche ist.

Daraus können wir schließen, dass der **Mangel an Information** alle Studienbereiche betrifft. Des Weiteren **scheinen die Programmbeauftragten die Informationen bezüglich der Studierendenvertretung nicht konsequent weiterzugeben**. Auch **alternative Informationsquellen** wie Peer-Gruppen, soziale Netzwerke oder die Webseite können diese Lücke nicht schließen.

Zu diesen Informationen haben dieses Jahr erneut gefragt, ob die Studierenden unseren *Leitfaden der DFH-Studierende* kennen, den wir 2024 entwickelt haben und per Mail an die Programmbeauftragten und Studiengangssprecher*innen geschickt haben, sowie auf der Webseite der DFH zur Verfügung gestellt haben. **90 % kennen ihn leider nicht** und haben noch nie davon gehört. Das ist noch höher als letztes Jahr. Wir werden daher in den nächsten Jahren erneut mehrere Mails versenden und den Leitfaden erwähnen. Wir bitten Sie deshalb, unsere Mails weiterzuleiten. Von unserer Seite werden wir auch die Kommunikation durch

unsere sozialen Netzwerke vermehren. Auch an dieser Stelle bitten wir Sie erneut, unsere erste Mail am Semesteranfang weiterzuleiten, damit die Studierenden uns so schnell wie möglich kennenlernen.

Zum Teil der Umfrage über die Studierendenvertretung haben wir – wie jedes Jahr – den Teilnehmenden die Möglichkeit gegeben, sich frei zu äußern, um uns persönlich Tipps und Vorschläge zu kommunizieren, wie wir die Verbindung zwischen ihnen und uns verstärken können. Aus den freien Texteingaben können wir folgende Punkte zusammenfassen:

Vorgeschlagen werden vielfältige Austauschformate:

- WhatsApp-, Discord- oder LinkedIn-Gruppen
- soziale Netzwerke (nicht nur Instagram)
- regelmäßige Newsletter
- häufigere Umfragen

Mehr persönliche Begegnungen und Austausch

Es besteht ein starker Wunsch nach direkten Treffen: Veranstaltungen, Sprechstunden, Meetings (online und vor Ort). Persönlicher Kontakt wird oft als wirksamer als reine Online-Kommunikation wahrgenommen.

Netzwerkbildung und Stärkung des Zusammenhalts

Viele Vorschläge zielen auf den Aufbau eines aktiven Netzwerks ab: Treffen zwischen Jahrgängen, Tutorien, gemeinsame Veranstaltungen und interkulturelle Begegnungen.

Nach diesen Vorschlägen können wir leicht feststellen, dass viele Studierende **noch keine Kenntnis von** dem bereits vorhandenen **Mail-Verteiler** studivertreter@dfh-ufa.org haben und **auch nicht wissen**, dass es **mindestens zwei Studiengangssprecher*innen pro Studiengang** gibt. Zwar können wir versuchen, Zoom-Meetings und Austauschmöglichkeiten zwischen den Studierenden anzubieten, es wird jedoch immer deutlicher, dass ein stärkerer Wunsch nach gegenseitigem Austausch besteht.

Themen für die nächste Umfrage:

Ganz am Ende unserer Umfrage haben wir die Teilnehmenden zudem um Vorschläge von konkreten Themen gebeten, auf die sich unsere nächste Umfrage (Anfang 2026) fokussieren soll. Ein kurzer Blick auf die Themen, welche die Studierenden der DFH momentan beschäftigen:

- **Finanzielle Situation und soziale Ungleichheit (häufigstes Thema)**
Sehr viele Studierende nennen finanzielle Aspekte: Lebenshaltungskosten, Zugang zu Förderungen (Stipendien, Erasmus, CAF), Schwierigkeiten neben dem Studium zu arbeiten sowie soziale Selektion und Chancengleichheit.
- **Mentale Gesundheit, Wohlbefinden und Arbeitsbelastung**
Ein zentraler Punkt ist die mentale und physische Gesundheit, insbesondere Stress,

hoher Arbeitsaufwand und die Balance zwischen Studium und Privatleben im binationalen Kontext. Dies ist ein wiederkehrendes Thema.

- **Integration, studentisches Leben und Interkulturalität**

Viele Themen betreffen die Integration im Gastland, soziale Beziehungen, Zusammenhalt sowie interkulturelle Unterschiede. Auch Netzwerke, gemeinsame Aktivitäten und Zugehörigkeitsgefühl spielen eine große Rolle.

- **Organisation der Studiengänge und Kommunikation**

Häufig kritisiert werden mangelnde Organisation, Koordination zwischen Universitäten und Kommunikation (Administration, Informationen, Mobilität). Mehr Transparenz wird gefordert.

- **Berufsperspektiven und Zukunft**

Viele Studierende interessieren sich für ihre beruflichen Perspektiven: Arbeitsmarkt, Praktika, Nutzen des Abschlusses und Zukunftsaussichten in beiden Ländern. Auch dies war bereits im letzten Jahr ein zentraler Punkt der Umfrage.

- **Qualität des Studiums und Inhalte**

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Qualität der Lehre, die Kohärenz der Programme, Unterschiede zwischen Partneruniversitäten und die Sinnhaftigkeit der Lehrinhalte.

- **Unterstützung und Begleitung der Studierenden**

Schließlich wird mehr Begleitung und Unterstützung gewünscht: bessere Betreuung, Tutorien, Hilfe beim Start im Gastland, Sprachförderung und klare Ansprechpartner.